

Heute gehe ich spazieren...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2021)**

Heft 60

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heute gehe ich spazieren...

von blu

Inhaltshinweis: Im Text werden Genitalien benannt und Dysphorie wie auch Transmisogynie thematisiert.

es ist sommer. ein mittag im sommer 2015. heute gehe ich duschen. ich freue mich meistens ganz schön darauf. auf die wärme und das nasse und die seife. ich habe durch verschiedene wandertouren und festivals duschen ziemlich zu schätzen gelernt.

ich ziehe mich aus. steige unter die dusche. mein blick fällt auf meinen bauch, meinen penis, die neuen haare, die an meinem bein spriessen. meinen penis kann ich nicht mehr sehen. manchmal denke ich, es wär' so schön, wenn er weg wäre - aber was ist dann stattdessen da? das kann ich mir nicht vorstellen. und die neuen haare am bein? heute nicht rasieren. keine lust, keine zeit.

während die wärme über meinen körper läuft, überlege ich, was ich anziehen könnte, entscheide mich ziemlich schnell und denke dann darüber nach, wie ich dann gelesen werde und wie ich heute gelesen werden möchte. was ich heute aushalte. ich entscheide mich auch dazu, mich zu schminken und heute neben den gewöhnlichen verwirrungen wie lidschatten, eyeliner, kajal und mascara auch noch eine eskalationsstufe mehr, den roten lippenstift, hinzuzufügen.

mit dem lippenstift stell' ich mich erst wieder mal ein wenig ungeschickt an. dann klappt es ganz gut. Ich denke noch fünfzehnmal darüber nach, ob ich das heute wirklich durchstehe, ob ich mich in die gefahr begeben will. gucke mich noch ein paar mal im spiegel an, stelle fest, dass mein bart schon wieder ganz schön spriest (ich würde wirklich meinen kleinen finger dafür geben, dass der weg wäre) und verlasse mit unserem teilzeit-hund bambini das haus.

normalerweise sitze ich auf dem rad, wenn ich so geschminkt rausgehe. heute gehe ich gassi, ganz ohne die möglichkeit, schnell wegzukommen. aber ich habe bambini dabei, der mir zwar in einer auseinandersetzung nicht wirklich helfen könnte, aber das wissen die anderen ja nicht. ich schaue erst mal viel auf den boden, wenn menschen an mir vorbeilaufen. dann fühle ich mich langsam selbstsicherer und schaue hoch, grinse sogar manchmal leute an. Sie grinsen nicht zurück.

ich schlendere die strassen entlang. entspanne mich, halte trotzdem die augen nach glatzköpfigen typen* offen, obwohl ja nazis heute gar nicht mehr so aussehen, merke dann, dass das schwachsinn ist und schaue dann mehr nach männer* gruppen.

es ist komisch. ich wurde noch nie in eine physische auseinandersetzung verwickelt, nur mal ein paar sprüche, aber auch nicht viel, verglichen mit anderen menschen, die mehr unterdrückungszeug und den damit verbunden scheiss abkriegen. trotzdem bin ich wachsam. vielleicht hat mich diese wachsamkeit auch bisher vor angriffen bewahrt. und ich hatte wohl viel glück. naja, und wenn ich von anderen menschen als fast 1,90m grosser und ziemlich breiter typ* gelesen werde, habe ich wohl schon einiges an sicherheit in dieser welt auf meiner seite. die spüre ich nur nicht. ich verliere ja nicht meine grösse, kraft und absolvierten selbstverteidigungsstunden dadurch, dass ich ein kleid und/oder lippenstift trage oder mit einem typen* händchenhalte, aber irgendwie fühlt es sich oft so an. sichtbar sein oder unsichtbar bleiben. diese wahl habe

ich. ich bin darin privilegiert. wie würde ich bloss rausgehen, gäbe es diesen ganzen scheiss nicht? wie frei würde ich mich draussen bewegen?

ich erreiche einen kleinen park. setze mich auf eine bank. mache bambini daran fest. fange an zu lesen. ich lese über ein antifaschistisches frauen*_lesben*_trans*-camp in der nähe von b. und frage mich, ob ich da eigentlich mitgemeint bin oder eher nicht. ob meine männliche* erscheinung wieder andere sich unwohl fühlen lässt. von zeit zu zeit laufen hunde_hündinnen vorbei und bambini quatscht ein wenig. ich schaue von meinen zetteln auf und sehe einen kinderspielplatz vor mir. ich hatte ihn gar nicht bemerkt. viele kinder spielen dort, obwohl es gar nicht so warm ist. ich denke über den vorwurf der pädo-vergewaltigung und pädo-verführung von queers gegenüber «normalen» kindern/jugendlichen nach und ertappe mich beim gedanken, dass es vielleicht nicht so gut gewesen ist, sich hier genau an den kinderspielplatz zu setzen. da fange ich auch schon den bösen blick von einem typen* mit umgedrehter basecap auf, der gerade sein kind hochhebt und in eine andere richtung wegträgt. bambini liegt vor mir und ich fühle mich relativ sicher. dann denke ich an pädo-vergewaltigung in der katholischen kirche und dass wohl nur wenige menschen ihre kinder nicht mehr in die nähe von katholiken und katholikinnen lassen würden.

es laufen zwei jungs* an mir vorbei. laufen noch ein stück weiter. bleiben dann stehen und tuscheln miteinander. ich schnappe sowas wie «der ist ja geschminkt» und «schwul, schwul» auf und tue so, als wäre ich voll auf meinen zettel konzentriert. kann also nicht mal das ertragen. fühle mich labil, wahrscheinlich, weil ich diskriminierungen einfach noch nicht so gewohnt bin, noch nicht so ein dickes fell habe und es mich deshalb noch viel mehr fertig macht als andere. ich bin halt noch nicht lange im queer*_trans*-business. dann laufen die beiden weiter.

mir wird langsam kalt. die sonne ist auch schon fast weg und ich laufe mit bambini zurück nach hause. bin ziemlich freundlich zu den menschen auf dem weg und das wird auch teilweise erwidert.

daheim in der wg entspanne ich mich. ich habe es geschafft. ich lese ein wenig weiter über das camp, spiele danach mit bambini im büro und irgendwann trudeln meine mitbewohnis ein. wir begrüssen uns. «schön siehst du aus», sagt eine. «ja, echt schick», ein anderer. «gibt es irgend-einen bestimmten grund dafür? hattest du ein date? gehst du noch auf eine party?»

«ich bin halt rausgegangen, sonst kein grund» antworte ich knapp. die komplimente fühlen sich schön an und gleichzeitig auch nicht. ich möchte diese aufmerksamkeit gar nicht und ich würde gerne viel öfters so rumlaufen, traue mich allerdings nicht. glauben die menschen, ich brauche diesen zuspruch? brauche ich ihn? ich würde mir so viel mehr unterstützung von ihnen wünschen. aber wie sollen sie mich unterstützen? ich bin ja nicht als trans* geoutet und irgendwie haben sie auch kein gespür dafür, dass es für mich schwierig ist, so, wie ich heute rausgegangen bin, rauszugehen.

ich lege mich aufs bett, starre traurig an die decke und fühle mich einsam. dabei sind gerade so viele menschen in der wohnung und sitzen rauchend und lachend in der küche.

ich denke an die trans*frau gestern beim vortrag und wie sie darüber geredet hat, welchen aufwand viele trans*menschen betreiben müssen, um zu «passen». sie war krass «passing» und sehr schick in ihrem schwarzen kostüm. nachdem die fragerei nach ihrem vortrag noch einige zeit gedauert hatte, sagte sie irgendwann: «sooh», lächelte, zog ihre hohen schuhe aus, lächelte nochmals und sagte: «jetzt ist es damit auch dahin». das trans*publikum lachte wissend auf. wie klein und gross ist doch der unterschied zwischen passing und nicht-passing, zwischen gefallen und auffallen. manche trans*menschen können oder wollen auch nicht passen.

so sickert die dunkelheit langsam ins zimmer, um mich herum und in mich hinein. dunkelheit ist nicht gut für meine stimmung. vor allem, wenn ich schon traurig bin. also stehe ich schnell auf, putze mir die zähne, und schminke mich ab.